

### Politische Tagesübersicht.

Ausübung des Wahlrechts durch den Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident hat gestern früh um 8 Uhr 30 in Begleitung des Staatssekretärs für Reichswehr sein Wahlrecht im Wahllokal Laubstr. 7 in Berlin ausgeübt.

Staatssekretär v. Schubert vom Urlaub zurückgekehrt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schubert ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Der Kommunist Braun in Moskau? Die kommunistische „Rote Fahne“ berichtet, daß Otto Braun und auch Olga Benario, die die verwegene gewaltsame Befreiung Brauns aus dem Moskauer Untersuchungsgefängnis inszeniert haben, in Moskau eingetroffen seien. Sie hätten sich bis vor wenigen Tagen trotz der Verfolgung in Deutschland aufgehalten und sogar an der Wahlarbeit der Partei teilgenommen. Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß die Meldung des kommunistischen Organes nicht zutrifft und nur gebracht worden ist, um die Polizei irrezuführen.

### Die Reichsbahn im April.

Was nach dem Monatsbericht der Reichsbahn für April war der Güterverkehr etwas schwächer als im Vormonat. Das hat seinen Grund einmal in der Beendigung der Frühlingsbestellung, dann beansprucht auch die Hausbrand-Versorgung keine größeren Transportmittel mehr und der Holzverkehr flaut im Frühjahr ab. Dazu kam in diesem Jahr noch, daß an einzelnen Stellen der Verkehr durch Arbeiter-Austritte und Ausberrungen unregelmäßig beeinflusst wurde. Es wurden gestellt 3438 578 Wagen, das sind arbeitsfähig 149 543 Wagen gegen 4068 856, d. h. arbeitsfähig 150 698 Wagen im März. Der Verkehr konnte ohne nennenswerte Schwierigkeiten abgewickelt werden.

Die Betriebsleistungen in Personenverkehr waren allgemein stärker als im Vormonat. Infolge des guten Wetters zu Ostern und auch an einzelnen Sonntagen erreichte der Ausflugsverkehr stellenweise, besonders am zweiten Ostertage, die gleiche Höhe wie an guten Sonntagen im Sommer. Der Güterverkehr nach Verder setzte am 29. 4. mit 57000 Fahrzeugen stark ein. Insgesamt wurden im April 4637 überplanmäßige Rüge gefahren (im März 1664), davon 104 für die Befahrung im Rheinland.

Die Betriebseinnahmen im März stellten sich auf 427,9 Millionen. Ihnen standen gegenüber Ausgaben für Betrieb und Unterhaltung 303,1 für Erneuerung der Bahnanlagen 44,6 Millionen, insgesamt Ausgaben der Betriebsrechnung 347,7 Millionen. Daraus kommt an Verzinsung der Reparationsanleiheüberschreibungen 45,4, geleistete Abschreibung des übernommenen Reichsbahn-Vermögens 9,4, Ausgleichs-Rücklage 8,5 und Rückstellung für die Vorzugsdividende 6,3 Millionen. Die Gesamtausgaben betragen daher 417,5 Millionen. Das Ansteigen der Betriebsausgaben ist neben den durch die Verkehrszunahme entstandenen Mehraufwendungen darauf zurückzuführen, daß mit Beginn der besseren Witterung eine Reihe von Bauten in Angriff genommen wurde. Nach Abschluß aller Ausgabe-Verpflichtungen verblieb ein Mehrbetrag von rund 10 Millionen, der zur teilweise Wiederauffüllung des in den Vormonaten in Anspruch genommenen Vorrats aus 1927 verwendet ist. An den Generalanlagen ist die fällige Zahlung richtig geleistet worden.

### Der Doney-Prozess.



Wolfskintz, Rektor der Universität Moskau, der den Vorfall führt. Kropenko, der für den Obersten Staatsgerichtshof die Anklage vertritt.

Moskau, 18. Mai. (Meldung des Vertreters des WTB.) Am Freitag wird der Versuch unternommen, auf das Gericht, das über die Doney-Angelegenheit urteilen soll, einen Druck auszuüben, der sich weniger gegen Handlungen der Angeklagten richtet als die Schädlichkeit des Kapitalismus der Bergarbeiter in Schacht das Gericht zu beeinflussen verluste, indem es im Namen von 20000 Arbeitern den Obersten Gerichtshof um ein schamloses Urteil ersucht. Kropenko hat — wohl in Erkenntnis des schlechten Einbruchs dieses Schrittes — nicht den Gerichtshof, sondern den Staatsanwalt als den Adressaten dieses Erlagens genannt.

Vor dem Obersten Gerichtshof wurde heute mit der Verlesung der Anklageschrift fortgefahren.

Moskau. Wie in Berlin bereits bekannt ist, hat sich das Gericht den Ablehnungen von Entlastungszeugen, die von der Verteidigung in Vorladung gebracht wurden, bis auf vier, angeschlossen. Ueber diese Vorwürfe liegen folgende Mitteilungen aus Moskau vor: Unter den vier nicht Abgelehnten befindet sich der Dolmetscher, dessen sich Wailer bei seinen Unterredungen technischer Art bedient hat. Es fällt auf, daß der Staatsanwalt sich gegen die Ladung des Direktors Weymann von der Russischen Abteilung der U.S.S.R. ausgesprochen hat und zwar mit der Begründung, er sowie Tirsak und Wähl müßten, wenn sie im Gebiete der Sowjetunion wären, sofort unter Anklage gestellt werden. Man meint, daß der Anklage doch daran liegen müßte, Direktor Weymann zu laden, der in der Anklageschrift gewissermaßen als spiritus rector der Verschwörung bezeichnet worden ist und dem vorgehalten wird, daß er die Geheimhaltung in der U.S.S.R. an der Dornschleife und die anderen früheren Geheimsprecher teilgenommen haben sollen, geleitet habe, und daß das Gericht auf die Ladung Weymanns besonderen Wert legen müßte. Ebenso unerklärlich erscheint es, daß der vom Gericht für die drei deutschen Angeklagten bestellte Dolmetscher weder die Anträge auf Ladung der Entlastungszeugen mit der sich daran anschließenden Begründung, noch die entsprechenden Ablehnungsvorschläge des Oberstaatsanwalts Kropenko ins Deutsche übersetzt hat. Ueberlegt wurden ausschließlich Fragen, die der Vorsitzende unmittelbar an

die deutschen Angeklagten richtete. Die Zeugnisaussagen von Sebold, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen hier eingetroffen ist und sich jetzt bereits wieder an seiner Dienststelle in Charkow befindet, und von Koster, beide Angehörige und Vertreter der U.S.S.R., wurden ebenfalls nicht zur Kenntnis genommen; der Oberstaatsanwalt begründete das damit, daß er ihre Aussagen nicht als „einwandfrei“ ansehen in der Lage sei. Die beinahe reißende Ablehnung aller Verlenen, die als Entlastungszeugen dienen könnten, hat nach hierher gelangten Meldungen bei der ausländischen Presse einen peinlichen Eindruck gemacht. Doch dürfte es verfrüht sein, aus dieser einseitigen Einstellung bei der Einleitung des Prozesses auf das gerichtliche Verfahren selbst Rückschlüsse zu ziehen.

### Das Autobusunglück am Himmelfahrtstage im Müglitztal.

—a. Dresden. Zu dem Autobusunglück am Himmelfahrtstage im Müglitztal wird noch folgendes geschrieben: In verschiedenen Zeitungen befindet sich eine Meldung, nach der jener Autobus in die Müglitz gestürzt sei. Dies beruht nicht auf Wahrheit. Im Gegenteil hat der betreffende Führer durch seine rasch entschlossene Handlungsweise ein verhältnismäßig geringes Unglück, das sicherlich eine ganze Anzahl Tote zur Folge haben müßte, noch zu verhindern vermocht, und so sich selbst und dem ihm anvertrauten 42 Fahrgästen gewissermaßen das Leben gerettet.

Was den Unfall anbetrifft, so dürften noch die folgenden Mitteilungen darüber ein besonderes Interesse haben:

Die beiden Vereine, der Kreisclub Rosenauertal und der Schleißhölzer Rosenauertal hatten sich in der Reichsstraße in Dresden gesammelt, und von dort aus in dem angemieteten Autobus die Fahrt über Birna und Jöhla nach Berggießhübel, Gottscheuberg und dem Teisengrund auszuführen lassen. Beim Passieren einer schmalen Kurve im Teisengrund hatte der Führer des Autobus, Hobi, aus Gründen der Vorsicht und Sicherheit die sämtlichen Fahrgäste aussteigen lassen. Auf der Weiterfahrt nach Lauenstein war ihm dann geraten worden von ortsfundigen Verlenen, nicht die Straße, die direkt nach Lauenstein führt, zu benutzen, weil die über die Müglitz führende Straße nur 5 Tonnen (100 Zentner) trage, und ein Lastkraftwagen auf dieser bereits eingebrochen sei. Auf dieses Anraten hin hatte Kraftwagenführer Hobi deshalb den nach Bärenstein ins Müglitztal hinabführenden Kommunikationsweg benutzt. Nichts weist darauf hin, daß der etwa 1800 Meter lange, und reichlich 100 Meter abfallende Fahrweg beispielsweise für Kraftfahrzeuge verboten wäre. Im Gegenteil, am oberen Anlauge sind die ersten rund 400 Meter Straße direkt als gut zu bezeichnen. Keinerlei Befürchtung lag vor. Der Beifahrer, ein schonungsbedürftiger Überführer, und auch der Vorsitzende der beiden Vereinigungen gingen dem Autobus voraus, der im Schrittempo folgte. Der schwierigste Teil mit den zahlreichen Wasserabschlägen war bereits durchfahren, als der Ganghebel herausprang. Die jetzt entstandene Gefahr erkennend, feuerte Hobi sein schweres Fahrzeug gegen die rechte der Straße befindliche Berglehne in der Erwartung, daß durch das Einbohren in das Geröll der Wagen schleift und doch noch zum Stillstand gebracht werden konnte. Und da gerade das zweite Unglück. Dem Autobus wurden die beiden Vorderräder abplatzt weggedreht, er legte sich hierauf langsam nach links um. Kraftwagenführer Hobi und der neben ihm sitzende Fahrgast trocknen dann durch die zertrümmerten Scheiben heraus, um den verletzten Verlenen mit zu helfen. Es ist die Frage aufgeworfen worden, warum man die Fahrgäste nicht vorher hat aussteigen lassen. Dazu hat kein zwingender Grund vorgelegen. Das Unglück geschah erst, nachdem bereits der

### Lat er das Rechte?

Roman von A. v. Trostelt.

Schluss.

Sie hatte sich eine Aufgabe gestellt, vor der tausend andere Frauen zurückschrecken. Eine schwere, Entfugung fordernde Aufgabe! Sie wollte ihr junges Leben ganz und ungeteilt dem Gatten widmen, der schon jetzt begann, sie mit den kleinen Sonderlichkeiten zu quälen, die das vorgerückte Alter mit sich bringt.

Sie wollte! Ihre Stirn glättete sich, die Blut schwand aus ihrem Herzen. Ein Gefühl gänzlicher Erschöpfung, als habe sie einen weiten, vom Sonnenbrand durchglühenden Weg zurückgelegt, bemächtigte sich ihrer.

Rafsch leitete sie sich aus, und mit dem Bewußtsein, das Rechte getan zu haben, schlief sie sofort ein.

Als Therese erwachte, war es heller Tag, beinahe elf Uhr. Eilig leitete sie sich an, und kaum war sie in ihren Morgenrock geschlüpft, so hörte sie auch schon den Postboten. Sie rief ihn herauf und gab ihm den an Graech adressierten Brief zur Beforgung.

Einen Moment war es, als sehe der Schlag ihres Herzens aus, als sie das Schreiben fortgegeben hätte. Doch es mußte ja sein. Mit einer sicheren Bewegung umging sie dem Mädchen.

Heuchler und Schauspielerei sind imstande, unter einer gleichmäßigen Mäse zu verbergen, was in ihrem Innern vorgeht.

Eine Frau aber, welche mit ihrem Herzen ringt, trägt den Stempel schwerer Gemütsbewegung auf der Stirn. Nun es in ihrer Brust still geworden, verriet Thereses Gesicht nur noch wenig von den seelischen Strapazen der letzten Tage. Ihre Augen hatten wieder Glanz, und wenn sie sich auch nicht zu dem kleinsten Lächeln zwingen konnte, so milderte doch ein Ausdruck weichen Erbarmens den Ernst ihrer Züge.

So, von dem besten Vorhaben befeuert, ging sie zu ihrem Manne und küßte ihn auf die Stirn.

Er sah grau und verfallen aus, seine Augen lagen tief in den Höhlen.

„Komme“, sagte Therese freundlich, „wir wollen zusammen frühstücken, es schmeckt mir nicht allein. Ich möchte auch einiges mit dir besprechen.“

Groß erhob sich schwerfällig aus einem weichgepolsterten Sessel. Er erkannte, daß Therese sich durchgerungen hatte. Heimlich und quatschlos leuchtete er in sich hinein. Ob, daß er zwanzig Jahre jünger wäre, um die Liebe dieses herrlichen Geschöpfes erringen zu können. Ihr Willen veränderte ihn geradezu.

Dann sah er sich in dem gemütlichen und doch etwas gewissen Brantes nicht entbehrenden Eßzimmer gegenüber.

Therese sagte, daß sie sich das Leben in der Einsamkeit doch weniger einträglich vorgestellt habe und fort wollte an die Riviera, von da nach Italien, und zum

Sommer nach dem Norden. Es sei doch sehr verlockend, ein volles Jahr auf Reisen zu verbringen. Die gesammelten Eindrücke seien köstlicher Gewinn. Auch sei sie überzeugt, daß das Reisen Groß besser bekomme, als die scharfe, raube Luft hier auf der freien Höhe.

Sie erwiderte ein wenig, als sie ihren Plan vorbrachte und sah befangen auf ihren Teller.

Groß beobachtete sie verstohlen, und es entging ihm nichts von dem, was sie ihm zu verbergen suchte.

Er lächelte mild. Diese Reisevorbereitungen kamen ihm sehr gelegen. „Du weißt, daß deine Wünsche auch die meinigen sind, liebes Kind“, sagte er freundlich, „pachen wir also die Koffer. Heute ist Montag. Wollen wir am nächsten Sonntag auf und davon? Ich denke, bis dahin können wir reisefertig sein und unser Haus bestellt haben?“ Therese hatte geglaubt, schon am Donnerstag fahren zu können, andererseits hatte sie nicht gehofft, Groß so bereitwillig zu finden und sich auf einen kleinen Kampf gefaßt gemacht.

Sie fügte sich daher und war froh, daß ihr Mann nicht weiter nach Gründen fragte.

Als sie der gerade hereinkommenden Jungfer mitteilte, daß die Koffer gepackt werden sollten, konnte diese einen Ausbruch der Freude nicht unterdrücken und eilte hinaus, um auch dem Burschen die frohe Botschaft mitzutellen.

Die Leute hatten sich freuzunglücklich in der Einside gefühlt.

In den nächsten Tagen kümmerte sich keiner sonderlich um den Hausherrn. Sogar Försters waren in Aufruhr. Sie entbehrten die ihnen liebgeordnete Nachbarschaft nur ungern.

Aber man mußte es ja einsehen, daß der alte Herr hier, wo er fast beständig an das Zimmer gefesselt war, zugrunde ging. Man war in dem Glauben, daß hauptsächlich seinetwegen die Reise unternommen würde.

Frau Günter wurde beauftragt, zur Stadt zu fahren, um die notwendigen Einkäufe zu machen. Die Sorge um das Haus blieb ihr überlassen. Dore sollte Lohn und Kostgeld bis zum ersten April erhalten und einsteuhen zu ihren Eltern zurückkehren. Hier wurde sie in absehbarer Zeit nicht gebraucht.

In der Nacht zum Donnerstag wurde das Licht in der Herrenstube nicht ausgelischt.

Groß schritt stundenlang auf und ab, grübelnd und erwägend, ob er hier oder in der Fremde sterben sollte.

Denn daß sein Tod hier die einzig richtige Lösung bringen könne, erschien ihm selbstverständlich.

Ober sollte er etwa täglich Thereses Qual mit ansehen, Zeuge sein, wie sie um Graech kämpfte und litt, ohne ihn je vergessen zu können?

War es nicht auch für ihn eine Marter, den Zwang zu empfinden, den sie sich ihm gegenüber anhat?

Er konnte ihr ja doch nicht zürnen, die Liebe ist stärker als der Wille. Was Therese auch beginnen mochte, die Liebe konnte sie nicht aus ihrem Herzen reißen, und

je mehr sie sich bemühte, Graech zu vergessen, um so festere Wurzeln trieb die verbotene Reizung.

Therese konnte wohl dahinwinken und vergehen, aber bis zum letzten Atemzuge würden ihre geheimsten Regungen Graech gehören.

Sie sollte aber nicht vor seinen Augen dahinschwinden wie der Tag, dazu hatte er sie viel zu lieb. War Therese stark genug, Opfer zu bringen, so durfte er erst recht nicht säumen.

Er hätte ihr ja den Brief der Baronin verbergen können. Aber über kurz oder lang hätte sie es doch erfahren, daß Graech frei war, dann wäre der Konflikt dagewesen, wie eben jetzt.

Heute stand Groß wachend am Fenster. Es war eine Vollmondnacht, in der funkelnder Sternenglanz sich mit dem magischen Licht des Mondes vereinte.

Weithin konnte man die braunen Ackerflächen sehen, auf denen stellenweise festgefrorener Schnee lag, geipenflüßig leuchtend wie Leuchentücher, die bereit waren, ein mildes Menschenkind einzuhüllen.

Wie viel Freude hatte Therese an dieser Landschaft gehabt und wie glücklich war Groß hier auf diesem Fleckchen Erde gewesen, umhagt von den zarten Aufmerksamkeiten seiner jungen Frau.

Sie war bezaubernd lieblich in ihrer jungen Würde gewesen, und täglich hatte er dem Himmel gedankt für so viel Glück.

Und nun war alles dahin, denn nur flüchtig darf vollkommene Glück an einem Orte weilen.

Groß trat vom Fenster zurück und nahm seine Wanderung wieder auf. Sein Leben war Arbeit gewesen, zähes, unentwegtes Streben. Den holden Freuden, die mit einem harten Lohne auslöshen, war er vorsichtig aus dem Wege gegangen. Die Vergrößerung seines Kapitals war seine ganze Sorge und Befriedigung gewesen.

Jetzt blieb ihm nur noch die Genugtuung, Therese als reiche Frau zurückzulassen. Er hatte sie zur Universalerbin eingesetzt. Sein Nachlaß war unanfechtbar sorgfältig geordnet.

Er hatte früher, wenn seine Nerven durch Ueberarbeitung überreizt waren und nicht zur Ruhe kommen konnten, von seinem Arzt Morphium erhalten, das er aber nur selten und dann in geringen Dosen benutzte hatte. Es sollte ihm jetzt zustatten kommen.

Man würde glauben, er habe aus Versehen zu viel genommen. Damit war jedem überflüssigen Geschwätz die Spitze abgebrochen.

Groß holte das Morphium, das er sorgsam verschlossen hielt, hervor. Er schüttete so viel in ein Glas, daß die Hälfte davon auch schon genügt haben würde, das Herz zum Stillstand zu bringen.

Er glaubte, ganz ruhig zu sein, und doch zogen sich schwarze Ringe unter seinen Augen hin, und jeder Nerv in seinem Gesicht zuckte.

„Lebe wohl, Therese, mein Liebling“, kam es flüsternd von seinen Lippen, bebenden Lippen, „werde so glücklich, wie du es verdienst. Du hast lange genug auf dein Glück